

Die deutsche lokale und regionale Geschichtsschreibung

Im Jahre 1998 wurde am Zentrum für Niederlande-Studien im Rahmen eines Praktikums eine Untersuchung über deutsche lokale und regionale Geschichtsschreibung durchgeführt. Wie funktionieren die lokalen Heimat- und Geschichtsvereine, wer beschäftigt sich mit ihnen, auf welche Weise und aus welchen Gründen geschieht dies? Geographischer Schwerpunkt war das Gebiet, das auf deutscher Seite an die niederländischen Regionen Achterhoek und Liemers grenzt. In den drei Praktikumsmonaten sind Interviews mit sechs Personen geführt worden, die sich mehr oder weniger beruflich mit der lokalen und regionalen Geschichtsforschung im westfälischen Gebiet beschäftigen. Desweiteren sind elf Vertreter von westmünsterländischen Heimat- und Geschichtsvereinen angeschrieben und schriftlich über dieses Thema befragt worden. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei den Beziehungen zu den Niederlanden gewidmet. Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen werden im folgenden zusammengefaßt.

Bemerkungen zur Organisationsstruktur von Heimatvereinen

„Das Westmünsterland hat ungefähr 330.000 Einwohner, 17 Ortsschaften oder Gemeinden, teilweise auch Städte, mit aber inzwischen weit über 35 Heimatvereinen. Das heißt, manche Ortsschaften haben bis zu drei, vier oder fünf verschiedene Vereine.“¹ Weil viele Ortsschaften hier nicht organisch gewachsen sind, sondern manchmal kleinere Ortsschaften zu einer neuen größeren Einheit zusammengefaßt wurden, haben alle Teileinheiten jeweils eigene Vereine. Die nächsthöhere Ebene bildet der Kreis Borken. Dieser Kreis hat ein Amt für Kreisheimatpflege eingerichtet, das über verschiedene Arbeits-

¹ Interview mit T. SODMANN, Leiter des Landeskundlichen Instituts Westmünsterland (10.02.1998).

gemeinschaften verfügt, d.h. Fachkreise innerhalb des gesamten Verbandes aller Heimatvereine. So gibt es Fachkreise für Genealogie, Liedgut, Frühgeschichte, Mundart sowie einen Fachkreis für Geschichte.

Nach dem Kreis bildet Westfalen-Lippe die nächsthöhere Ebene, also das Gebiet des Landschaftsverbandes. Hier sind die Heimatvereine im Westfälischen Heimatbund in Münster als dem zuständigen Dachverband zusammengefaßt. Auch der Westfälische Heimatbund gliedert sich in Arbeitsgemeinschaften für Mundart, Geschichte usw. „Der Westfälische Heimatbund selbst ist die Dachorganisation für die Heimat- und Geschichtsvereine in ganz Westfalen. Da gibt es 520 solche Vereine, im Münsterland sind das etwa 150. Insgesamt haben die 80.000 Mitglieder.“²

Wie ist es um die Zusammensetzung der Heimatvereine bestellt? „Zur Altersstruktur ist es ganz generell so, daß bei allen Vereinen der Nachwuchs dünn ist. Die Überalterung der Vereine wird überall beklagt.“³ Diese Bemerkung wurde von allen sechs Gesprächspartnern bestätigt. Auch wurde von den Interviewpartnern hervorgehoben, daß „wir in erster Linie natürlich bei uns mehr Männer als Frauen haben“⁴ und daß es „innerhalb eines Heimatvereins natürlich mehr einheimische Mitglieder gibt“⁵. Wie kann man diese Struktur des Mitgliederbestandes erklären, und müssen hier nicht einige Nuancierungen angebracht werden?

Die Beschäftigung mit Geschichte spielt für junge Menschen eher selten eine Rolle. Bei den älteren Jahrgängen, Personen im Alter zwischen etwa 40 und 75 Jahren, tritt ein großes Heimatbewußtsein auf, auf ihre Mithilfe in der Heimatarbeit kann man rechnen.⁶

Zur Frage nach der Mitgliedschaft von Frauen wurde in einem Interview festgestellt: „Frauen, die selbst Mitglied werden? Das ist auch wieder eine Generations- und Erziehungsfrage. Frauen wurden früher sehr unselbständig erzogen, selbst unser Recht gab den Männern Priorität. Das hat sich geändert, und die Gleichberechtigung ist heute weiter. Deswegen ist es von der Generation her unterschiedlich zu beurteilen.“⁷ Eine genaue Analyse der Mitgliederstruktur im Hinblick auf die Geschlechterverteilung wird dadurch erschwert, daß viele Heimatvereine Mitgliedschaften von Familien kennen, so daß hier nicht nur einzelne Personen Mitglied sind, sondern die Familie in ihrer Gesamtheit.⁸ Doch allgemein ist festzustellen, daß in den letzten 10 bis 15 Jahren Frauen sehr viel stärker als vorher die Mitgliedschaft in den Vereinen erworben haben. Viele Frauen haben hier Funktionen wie das Amt der Vorsitzenden, der stellvertretenden Vorsitzenden, Schriftführerin oder Finanzverwalterin übernommen.

² Interview mit E. KLUETING, Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes (18.02.1998).

³ Interview mit F.J. JAKOBI (09.02.1998), Leiter des Stadtarchivs Münster.

⁴ Interview mit H.J. BEHR, Vorsitzender des regionalen Vereins für Geschichts- und Altertumskunde Westfalen (12.02.1998).

⁵ Interview mit H. OPPEL, Leiter des Stadtarchivs Bocholt (10.03.1998).

⁶ Interview mit F. SCHEEWEL, Vorsitzender des Heimatvereins Wert (16.02.1998).

⁷ Interview mit H. OPPEL (10.03.1998).

⁸ *Jahresbericht des Heimatvereins Anholt* 1996.

Zum Verhältnis zwischen einheimischen und nicht-einheimischen Mitgliedern wurde folgende Einschätzung geäußert: „Es sind meistens Mitglieder bei uns, die in dieser Stadt groß geworden sind. Andere wiederum, die hierher gezogen sind, wollen sich auch zu eigenen Identifikationen mit dieser Stadt einleben und einlesen in das, was diese Stadt ausmacht. Und wir versuchen, mit einer Zeitschrift auch so etwas anzubieten.“⁹

Für die Heimatvereine wird es immer schwieriger, junge Leute für die Vereinsarbeit zu motivieren.¹⁰ Deshalb stellt sich die Frage, ob die alte Form der Vereine als solche langfristig noch eine Überlebenschance hat, ob die alten Formen nicht überholt sind und ob es für die Jugendlichen überhaupt noch attraktiv ist, sich an einen Verein zu binden. Meiner Ansicht nach müssen sich die Vereine ändern, wenn sie überleben wollen. Sie müssen sich auf die neue Situation sehr viel stärker einstellen und mit vielfältigen Angeboten am Markt konkurrieren, und sie dürfen nicht mehr warten, bis Leute von selbst zum Verein stoßen. Unter dieser Voraussetzung besteht zumindest die Möglichkeit, dieses an sich recht große Potential von Bürgern, die latent Interesse an der Beschäftigung mit ihrem unmittelbaren Lebensumfeld haben, für sich zu gewinnen. Immerhin gilt zu bedenken, daß sich der Charakter von Freizeit geändert hat, und gerade die klassischen Bildungsvereine, zu denen die Geschichtsvereine gehören, können sich nur schwer auf neue Arten von Freizeitgestaltung einstellen.¹¹ Möglicherweise können Medien der modernen Massenkommunikation zur Rekrutierung neuer Mitglieder beitragen. Diese müßten erstens zu Zwecken der Werbung eingesetzt werden, denn es reicht nicht aus, ein- oder zweimal im Jahr in einem Rundbrief Vortragstermine mitzuteilen. Die Werbung muß so gestaltet werden, daß sie immer wieder aktiviert und aktuell versucht, für bestimmte Themen Interesse zu wecken. Das kann durch gezielte Medienarbeit und den Einsatz von neuen Kommunikationsformen wie dem Internet geschehen.¹² In der Praxis freilich ist dies nicht einfach. In Vreden hat man beispielsweise 1995 versucht, schriftlich neue Mitglieder zu werben; dieser Versuch jedoch hat sich im nachhinein als ein Fehlschlag herausgestellt.¹³ Manche Vereine müssen erst davon überzeugt werden, daß sie, um Jugendliche für sich zu interessieren, nicht nur ihre traditionelle Arbeit, sondern auch ganz andere Formen der Mitarbeit anbieten müssen. Ein praktisches Beispiel dafür, wie man Jugendliche begeistern kann, bietet der Westfälische Heimatbund: „Wir haben hier seit sechs oder sieben Jahren regelmäßig für die Vereinsvorstände Seminare zur Jugendarbeit veranstaltet. Das machen wir viermal im Jahr, immer drei Tage am Wochenende, da haben die Leute etwas mehr Zeit, weil sie in der Regel berufstätig sind. Wir bringen ihnen dann Möglichkeiten der Jugendarbeit nahe.“¹⁴ Diese Maßnahme trägt nun erste Früchte, denn in den Vereinen entstehen zunehmend Jugendgruppen.

⁹ Interview mit H. OPPEL (10.03.1998).

¹⁰ *Jahresbericht des Heimatvereins Raesfeld e.V.* 1995.

¹¹ Interview mit F.J. JAKOBI (09.02.1998).

¹² Ebd.

¹³ *Jahresbericht des Heimatvereins Vreden* 1995.

¹⁴ Ebd.

Die Zusammenarbeit unter den Heimatvereinen und die Beziehungen zu den östlichen Niederlanden

Auf die Frage nach der Zusammenarbeit unter den befragten Heimatvereinen gab es unterschiedliche Antworten. Einerseits wurde betont, daß die Zusammenarbeit der Vereine innerhalb der einzelne Kreise des Münsterlandes recht eng ist. Sie wird erleichtert durch organisatorische Entitäten wie den Kreisheimatvereinen etwa im Kreis Coesfeld oder die Institution eines Kreisheimatpflegers wie im Kreis Borken, der die Vereine regelmäßig zu Arbeitstagen und Arbeitsbesprechungen einlädt; auf diese Weise können sich die Vereinsvorstände kennenlernen und untereinander austauschen.¹⁵ Andererseits wird die Zusammenarbeit dadurch erschwert, daß das Interesse der Heimatvereine in erster Linie jeweils dem eigenen Ort gilt. „[...] in Bocholter Heimatverein kümmert sich nicht um den Anhöler. Ihn interessiert nicht, was da läuft. Das nächste wäre dann das Land Westfalen für das Zusammengehörigkeitsgefühl. Aber daß es da viel Kontakte gibt, [...] nein.“¹⁶ Auch ist die Zusammenarbeit zwischen lokalen und regionalen Vereinen durchaus verbesserungsfähig: „Manchmal ist es auch ein gewisser Vorbehalt von Seiten der lokalen Vereine. Dörflich und das da oben sind die Wissenschaftler, nicht? Das ist zu schwierig und zu weit weg.“¹⁷ Bei der Frage nach der Zusammenarbeit zwischen den Vereinen muß auch die Mitgliederstruktur einbezogen werden. Der Generationswechsel hat sich zwar auf die Anzahl der Mitglieder, nicht jedoch so deutlich auf die Mitgliederstruktur ausgewirkt, weil die meisten Leute heute älter werden als noch vor fünfzig Jahren. „Wenn diese Generation weg ist, dann können die Vereine mit einem ganz rapiden Mitgliederschwund konfrontiert werden, und weil das gleichzeitig auch mit einer Finanzknappheit zusammenhängt, bleibt da im Grunde nicht anderes übrig, als stärker zu kooperieren.“¹⁸ Man könnte also sagen, daß es bei der Zusammenarbeit einen Außen- und einen Innendruck gibt. Durch den Rückgang der finanziellen Mittel gibt es einen Außendruck, um zusammenzuarbeiten. Viel wirksamer wäre es, wenn sich Vereine zur Bearbeitung von großen Themen und Projekten, die ein einzelner Verein nicht leisten kann, zusammenschließen würden. Auch gilt zu bedenken, daß man schneller Zuschüsse erhält, wenn mehrere Institutionen zusammenarbeiten. „Innendruck wäre schön und kommt nicht von selber, das muß man wecken. Außendruck kommt, wird immer stärker und zwingt dazu.“¹⁹

Bemerkenswert sind die Beziehungen zu den Niederlanden. Verschiedene Heimatvereine haben die Ausweitung und Vertiefung zu den niederländischen Nachbarn eigens in ihre Satzung aufgenommen.²⁰ Begonnen hat diese transnationale Zusammenarbeit schon vor Jahrhunderten, sie endete – zumindest vorläufig – 1940. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat es einige Jahre

¹⁵ Interview mit J. KEMPKEN, Vorsitzender des Heimatvereins Erle (27.02.1998).

¹⁶ Interview mit H. OPPEL (10.03.1998).

¹⁷ Interview mit H. J. BEHR (12.02.1998).

¹⁸ Interview mit F. J. JAKOBI (09.02.1998).

¹⁹ Ebd.

²⁰ Satzung des Heimat- und Altertumsvereins Vredener Land e.V. von 1979, S. 1.

gedauert, bis die Zusammenarbeit wieder aufgenommen wurde. In den letzten 50 Jahren sind dann die Euregios im binationalen Rahmen sehr aktiv gewesen. Daneben muß das Staring Instituut in Doetinchem genannt werden. Diese Einrichtung ist seit 1980 im Grunde genommen für viele Vereine ein Ansprechpartner in Achterhoek und Liemers; eine gute Zusammenarbeit findet hier beim Wörterbuch des Staring Instituut (WALD) statt.²¹ Eine andere Art von Kooperation bieten die grenzüberschreitenden Städtepartnerschaften.²² Schließlich gibt es zwischen den vier Schwesterorganisationen im Bereich der Heimatpflege, d.h. dem Landeskundlichen Institut Vreden, dem Staring Instituut, der IJsselakademie Kampen und dem Van Deinzen Instituut in Enschede, eine enge Zusammenarbeit. Gerade die deutsch-niederländische Grenze hat eigentlich wenig Grenzcharakter und wird in Zukunft wahrscheinlich immer weniger als Grenze erkennbar sein; dies kann sich sowohl für die ostniederländischen als auch für die münsterländischen Vereine positiv auswirken. Die Kontakte eröffnen neue Perspektiven und neue Sichtweisen, und das kann der Arbeit der Vereine nur guttun.²³ Im Grunde genommen kann man sagen, daß die derzeitige Zusammenarbeit im Grenzgebiet intensiv, gut und in verschiedenen Fällen auch institutionalisiert ist. Doch finden Kontakte nicht oder wenig zwischen lokalen Vereinen statt, sondern meistens auf einem höheren Niveau.²⁴ Nicht zuletzt die Sprachbarriere ist hier ein wesentliches Hindernis.²⁵ Die Pflege von Kontakten ist denn auch vorwiegend eine Angelegenheit für Funktionsträger.

Identität, wechselseitige Bildformung und der europäische Rahmen

Das gegenwärtige Verständnis von Heimat beruht auf dem Gedanken der Identifikation. Der Verlust der Heimat bedeutet einen Verlust an Identität, einen Verlust an Wurzeln, aus denen heraus der Mensch lebt.²⁶ „Hier wird deutlich, daß wir Menschen in Europa beides brauchen: Zum einen das Europa als rationales Zweckbündnis für eine gemeinsame Handels-, Wirtschafts- und Finanzpolitik zur Sicherung des Wohlstandes, den die Bürger fordern, zum anderen auch die Identität einer vertrauten, gewachsenen Umgebung, unsere Heimat.“²⁷ In dieser Aussage wird deutlich, welche Bedeutung der Arbeit der Heimatvereine zukommt. Sie versuchen, Überliefertes und Neues sinnvoll miteinander zu verbinden, zu pflegen und weiterzuent-

²¹ Interview mit W. ELLING, Vorsitzender des Heimatvereins Vreden (17.02.1998).

²² *Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Heimatbrief*, Nr.129, Dezember 1997, S. 5 f.

²³ Interview mit J. KEMPKEN (27.02.1998).

²⁴ Interview mit H. OPPEL (10.03.1998).

²⁵ Interview mit J. BENNING, Vorsitzender des Heimatvereins Weseke e.V. und stellvertretender Kreisheimatpfleger des Kreises Borken (21.03.1998).

²⁶ V. JACOB, *Heimat, das ist auch Erinnerung – oder wie alte Filme ein neues Publikum finden*, in: *Westfälischer Heimatbund. Heimatpflege in Westfalen*, Nr. 3, 1997, S. 9.

²⁷ B. SCHNEIDER, *Kommunale Selbstverwaltung und Heimatpflege in den Kreisen am Beispiel des Märkischen Kreises*, in: *Westfälischer Heimatbund. Heimatpflege in Westfalen*, Nr. 2, 1994, S. 6.

wickeln, damit die Kenntnis über die Heimat, die Verbundenheit mit ihr und die Verantwortung für das eigene Lebensumfeld in der Bevölkerung vor Ort erhalten, geweckt und gefördert werden.²⁸

Im Verhältnis zwischen Münsterländern und den Bewohnern der niederländischen Nachbarprovinzen werden dabei verstärkt alte Bezüge wiederentdeckt. Historisch gesehen kam es zwar durch die Rekatholisierung Münsters, die sehr starke reformatorische Ausrichtung der Niederlande und die damit verbundenen gegenseitigen Kriege nach dem Westfälischen Frieden von 1648 zunächst einmal zu einer Verschlechterung der Beziehungen. Im Zeitalter des Absolutismus rissen die Kontakte so gut wie vollständig ab, und die Nazizeit hat zweifellos gegenseitige Vorurteile verstärkt.²⁹ Doch: „Nach dem Krieg hat sich das, nach meinen Beobachtungen, stark abgebaut. Jetzt gibt es eine zunehmende, selbstverständliche Begegnung als europäische Nachbarn. Miteinander, vorurteilsfrei, weitergehend und ungetrübt von alten Vorurteilen.“³⁰

Diese allgemeine Einschätzung läßt sich auf die Situation vor Ort im Hinblick auf das Westmünsterland und sein Verhältnis zu den östlichen Niederlanden bestätigen. Im Westmünsterland sind die Kontakte zu den Niederlanden meistens entweder familiärer oder wirtschaftlicher Art: Man fährt zum Markt, zur Tankstelle, in Antiquitätengeschäfte oder man besucht Verwandte. „Animositäten wegen des deutschen Überfalls auf die Niederlande oder der Naziverbrechen an Juden sind nicht mehr spürbar. Deutsche Grenzbewohner schimpfen eher über die Subventionen des Dieselöls, was sich bei Expeditionen, Gartenbau oder Hähnchenmast auf deutscher Seite negativ bemerkbar macht. Wegen der höheren Löhne arbeiten zahlreiche Niederländer in Deutschland, nicht umgekehrt.“³¹ Dies wird nicht zuletzt dadurch erleichtert, daß die Niederländer – jedenfalls in den östlichen Landesteilen wie etwa im Achterhoek – noch heute Platt sprechen, was man auch im Westmünsterland versteht. Gleichwohl wiegt die historische Hypothek schwer, denn durch die deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg ist ein Vertrauensverhältnis zerstört worden, das sich nicht leicht wieder aufbauen läßt. Die Opfer dieser Jahre haben „verständlicherweise an ihre Kinder ein negatives Bild von den Deutschen weitergegeben. Hier gibt es noch viel Arbeit, auch für die Heimatvereine.“³² Auch die Rolle, die die Massenmedien spielen, muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Die in den vergangenen Jahren von den Massenmedien verbreiteten Berichte über wechselseitige Ressentiments zwischen Deutschen und Niederländern haben ein völlig falsches Bild vom jeweiligen Nachbarn wiedergegeben, weil „die weitaus meisten wohlwollender und weniger überheblich über den Nachbarn den-

²⁸ Interview mit W. LEEFKEN, Gründungsmitglied und Mitglied im Vorstand des Eper Heimatvereins (26.02.1998).

²⁹ Interview mit F.J. JAKOBI (09.02.1998).

³⁰ Ebd.

³¹ Interview mit W. ELLING (17.02.1998).

³² Interview mit W. FELDHEGE, Kreisheimatpfleger des Kreises Borken und Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Bocholt (10.03.1998).

ken.“³³ Problematisch ist, daß „negative Gefühle oft Momentaufnahmen sind, aber in den Massenmedien als allgemeine Meinung vorgestellt werden.“³⁴ Trotz der medialen Sensationslust sind seit einigen Jahren deutlich weniger Vorurteile über den anderen festzustellen. Hierzu hat die erste Studie *Bekannt und unbeliebt* des niederländischen Instituts für internationale Beziehungen Clingendael von 1993 beigetragen.³⁵ Jugendstudien und Umfragen sind allerdings dann problematisch, wenn ihre Ergebnisse umstandslos generalisiert werden. Außerdem gilt zu bedenken, daß die Fragen oftmals bereits einen Teil der Antwort nahe legen. Schließlich muß bei 15- bis 19-Jährigen die Fähigkeit zur Einsicht in Fragen von politischer Relevanz problematisiert werden.

Am Aufbau und an der Intensivierung von grenzüberschreitenden Kontakten können sich die Heimatvereine beteiligen. In Anholt zum Beispiel gab es einen grenzüberschreitenden Jahresausflug, an dem immerhin ein Viertel der Mitglieder teilnahm.³⁶ Gerade im Gebiet von Achterhoek-Liemers und Westmünsterland gibt es sehr viele Berührungspunkte. Vor diesem Hintergrund stehen die Heimatvereine vor einer großen Herausforderung. „Die Vereine haben auch eine Verpflichtung, zur regionalen Identität beizutragen. Der Slogan, der beides zusammenbringt, ist der des ‚Europa der Regionen‘. Beides muß sein.“³⁷

Gerade in unserer Zeit ist es notwendig, die europäische Zusammenarbeit zu verstärken und Europa als politisch aktionsfähige Einheit zu organisieren. Das aber können wir nur dann in die Praxis umsetzen, wenn wir gleichzeitig die Regionen, die gewachsenen historischen Landschaften und Territorien, stärken. Hierbei kann man bis auf den Westfälischen Frieden zurückgehen. In ihm wurde festgelegt, daß die kleinen Territorien das gleiche Recht haben wie die großen Territorialstaaten. Nur durch diesen Ausgleich der Interessen zwischen klein und groß kann Europa gelingen, und „in dieser Form hat es sicher auch einen Vorbildcharakter für andere Teile der Welt, die ähnliche Probleme haben (zum Beispiel Asien oder Amerika). Europa hat eine Exportmöglichkeit von Ideen und Lösungen anzubieten.“³⁸

Johan Godschalk

³³ Interview mit J. KEMPKEN (27.02.1998).

³⁴ Interview mit W. FELDHEGE (10.03.1998).

³⁵ R. ASPESLAGH, Vortrag auf dem Deutsch-Niederländischen Symposium, gehalten am 4. März 1998 im Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Clingendael-Studie ist in deutscher Übersetzung verfügbar in B. MÜLLER/F. WIELENGA (Hrsg.), *Kannitverstan? Deutschlandbilder aus den Niederlanden*, Münster 1995, S. 165-200.

³⁶ *Jahresbericht des Heimatvereins Anholt* 1996.

³⁷ Interview mit F.J. JAKOBI (09.02.1998).

³⁸ Ebd.